



Nr. 184.

Freitag, den 10. August 1906.

21. Jahrgang

Vermißt.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

Der Saal des Schwurgerichts war trotz der drückenden Schwüle des heißen Julitages nicht besetzt, galten doch die heutigen Verhandlungen einem Mann, der bisher in den besten Gesellschaftskreisen eine achtungsgebietende Stellung eingenommen hatte.

Die Geschworenen hatten eben ihren Wahspruch gegeben, er lautete auf „Schuldig mit Ausschluß mildernder Umstände“.

Ein Meineid war es, ein schlimmer Meineid, den der Kaufmann Johannes Weimar nun schwer sühnen sollte, denn, wie die Geschworenen, so kannte auch der Gerichtshof keine Gnade; er verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren und Ehrenverlust auf gleiche Dauer.

Der Verurteilte war ein hagerer Mann von mittlerem Wuchs; ein schmales Gesicht, das ein bereits ergrauender Vollbart umrahmte, verriet einen schwachen Charakter; sein unläster Blick schweifte rastlos, wie Hilfe suchend über die Menge, die langsam sich entfernte. Begegnete er auch mancher teilnahmevollen Miene, so las er doch auch in manchem anderen Gesicht mitleidlose Genugtuung darüber, daß der schweren Schuld die Strafe gefolgt war.

Und doch hatte er diese Schuld nicht eingestanden, doch hatte er unerschütterlich bei der Erklärung beharrt, daß er schuldlos sei.

Dieser Erklärung, der die bestimmten Aussagen erprobter Sachverständiger entgegenstanden, hatte wohl nur einer Glauben geschenkt, der Sohn des Verurteilten, der nur seinem unglücklichen Vater in das Nebenzimmer folgte, wo ihm eine Unterredung mit demselben vom Präsidenten gestattet worden war.

Der Sohn überragte ihn fast an Kopflänge, eine schlanke Gestalt mit jugendfrischem Gesicht, das ein schwarzer Schnurrbart schmückte und aus dessen Bügen die Willenskraft eines entschlossenen Charakters sprach.

„Mut, armer Vater!“ sagte er mit vibrierender Stimme, als der alte Mann auf einen Stuhl nieder sank und das Antlitz mit den Händen bedeckte. „Es ist ein furchtbares Los, um so furchtbarer, weil Du es unverschuldet tragen mußt. Vielleicht gereicht es Dir zum Troste, wenn ich Dir sage, daß ich von Deiner Schuldblosigkeit fest überzeugt bin, und daß ich alles anbieten werde, um den Mann zu entlarven, der diese Schande auf unsern Namen gebracht hat.“

Johannes Weimar ließ die Hände sinken und atmete tief und schwer auf. „Die Schande, die auf unsern Namen ruht“, erwiderte er, „das ist es, was mich so schwer niederbeugt, Theobald; diese Schande wird nun Dein Leben vergiften, und ich sehe selber voraus, daß es Dir niemals gelingen kann, sie zu tilgen.“

„Es wird die Aufgabe meines Lebens sein, Vater!“

„Eine Aufgabe, die Du nicht lösen kannst. Jener Mann wohnt weit von hier entfernt, Du kennst ihn nicht, hast ihn nie gesehen; es wird Dir nach diesem Urteilspruch unmöglich sein,

den Prozeß wieder aufzunehmen, und könntest Du es, das Ende wäre dasselbe. Das Geschick hat es nun einmal gefügt, daß alles gegen mich zeugen mußte, die Scheinbeweise sind jetzt nicht mehr zu widerlegen.“

„So müssen wir auf das gerechte Walten und die Vorsehung vertrauen“, sagte Theobald, starr vor sich hinblickend.

„Mein lieber Sohn, das sind schöne Worte. Das gerechte Walten der Vorsehung hat es nicht verhindert, daß ich trotz aller Schuldblosigkeit verurteilt wurde.“ Es lag eine unsagbare Bitterkeit in dem Tone, in dem der alte Mann diese Worte gesprochen hatte und ebenso in dem Blick, der die beiden Gerichtsdiener streifte, die wartend an der Türe standen. „Nach Dich auf Schlimmes gefaßt“, fuhr er fort. „Was Deine Braut und deren Eltern unter den gänzlich veränderten Umständen tun werden, weiß ich nicht, aber ich fürchte, sie werden die Verlobung lösen.“

„Das wolle der Himmel verhüten!“ rief Theobald erschrocken. „Erna liebt mich.“

„Ich zweifle an ihrer Liebe nicht, aber dem Willen des Vaters wird sie sich fügen, und Herr Werner Unger ist ein reicher, hochmütiger Mann, der nur jene Rücksichten kennt, die sein eigenes Ich fordert. Ich sage Dir noch einmal, mache Dich auf alles gefaßt, auch darauf, daß Henry Didier durch seinen Rechtsanwalt schon heute unser ganzes Vermögen in Beschlag nimmt. Armer Junge! Wäre ich schuldig, so würde ich auf meinen Knien Dich um Verzeihung bitten.“

„Nicht so, Vater!“ unterbrach ihn Theobald, indem er den Nacken des alten Mannes umschlang, „sorge Dich um meinen Willen nicht. Ich bin jung und nicht ohne Kenntnisse, ich stehe allein, außer Dir und Erna habe ich ja niemand auf der Welt, da werde ich mich schon durchschlagen.“

„Wenn die Verlobung gelöst werden sollte, so bleibe nicht hier, gehe hinüber nach Amerika, dort kennt man unseren Namen nicht.“

„Auch darüber läßt sich jetzt nichts Sicheres bestimmen, Vater. Man spricht seit einigen Tagen von der Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich; ich war nicht in der Stimmung, darauf zu achten oder durch die Zeitungen mich zu unterrichten; sollte aber dieser Krieg ausbrechen, so werde ich sofort zur Armee einberufen, und wer kann wissen, wie dann mein Geschick sich gestaltet? Neben mir nicht von mir, lieber Vater, sondern nur von Dir. Was kann ich für Dich tun?“

„Nichts, Theobald!“ erwiderte Weimar, sich von seinem Sitz erhebend. „Überlasse mich meinem Schicksal, Du kannst daran nichts ändern. Ich bin ein alter Mann; die Aufregungen der letzten Monate, ie vielen schlaflosen Nächte und kummervollen Tage haben meine Gesundheit erschüttert, ich werde wohl nicht lange mehr unter den Lebenden bleiben. Dann bewahre mir ein liebevolles Andenken und wirf Deinen Groll nicht auf mich, wenn Dein Glück an meiner Schande scheitert. Und nun lebe wohl!“ fuhr er hastig fort, indem er ihn in seine Arme zog, „das

Vaters Segen ruht auf Dir, so möge auch Gottes Segen Dich begleiten auf allen Deinen Wegen! Lebe wohl!"

Er riß sich aus den Armen des erschütterten Sohnes los und trat zu den Gerichtsbedienten, die bereits ungeduldig wurden, und ehe Theobald Zeit gefunden hatte, den Abschiedsgruß des Vaters zu erwidern, war hinter diesem die Tür schon zugefallen.

Eine geraume Weile blickte Theobald starr auf diese Tür, dann fuhr er tief aufatmend mit der Hand über Stirn und Augen.

"Es muß ertragen werden," sagte er leise, "Gott verleihe dem schwer geprüften Manne Kraft und Mut."

Er trat aus dem Zimmer hinaus in den Korridor und stieg langsam die breite Steintreppe hinunter.

Obgleich ein außergewöhnlich reges Leben ihn umgab und viele Personen ihm begegneten, die ihn an der Seite seines unglücklichen Vaters gesehen hatten, schenkte ihm doch niemand Beachtung. Auch bemerkte er die Aufregung nicht, die rings um ihn herrschte; er hielt den Blick gesenkt, denn er wagte nicht mehr, den Leuten ins Gesicht zu sehen. War es ihm doch, als müsse jede Miene, jeder Blick ihn auf die Schande aufmerksam machen, die seinen Namen jetzt besiedete.

Vor dem Portal des Gerichtsgebäudes stand ein junger Herr, der einige Jahre mehr zählen mochte als Theobald; er war kleiner als dieser, schlank gebaut und mit großer Sorgfalt gekleidet. Ein blonder Vollbart umrahmte das intelligente, männlich schöne Antlitz, das den Ausdruck herzlicher Teilnahme trug.

Theobald blickte aus seinem Brüten auf, als der Fremde auf ihn trat. "Du hast auf mich gewartet, Hubert?" fragte er, die Hand erfassend, die jener ihm bot.

"Zweifelst Du an der Aufrichtigkeit und Herzlichkeit meiner Teilnahme?" lautete die Gegenfrage.

"Nein, gewiß nicht, aber ich meine noch immer, hättest Du die Verteidigung meines Vaters übernommen, so wäre er vielleicht nicht verurteilt worden."

"Mache Dir keine Illusion," sagte Hubert achselzuckend, während er seinen Arm in den des Freundes schob und mit ihm von dannen schritt. "Du weißt ja, wie gern ich Dir einen Dienst erweise; Du kennst auch die Gründe, die mich bewegen, Dir jene Bitte abzusagen."

"Du glaubst an die Schuld meines Vaters, und als junger Advokat übernimmst Du nicht gern einen Prozeß, von dem Du voraussetzen mußt, daß Du ihn verlieren wirst," entgegnete Theobald in herbem Tone. "Der Herr Doktor Hubert Grunau..."

"Ich meine, Du müßtest mich besser kennen," unterbrach sein Freund mit leisem Vorwurf. "Nachdem ich die Akten durchgesehen habe, mußte ich mir sagen, daß Dein Vater nicht mehr zu retten sei; da war es mir Dir gegenüber peinlich, den Prozeß zu übernehmen. Dennoch hätte ich es getan, wenn ich nicht überzeugt gewesen wäre, daß mein älterer Kollege ihn besser führen würde; er hatte schon früher in derselben Sache Deinen Vater vertreten und damals den Prozeß gewonnen."

"Auf Grund eines Eides, von dem nun behauptet wird, daß mein Vater ihn falsch geschworen habe."

"Du glaubst natürlich nicht an seine Schuld?"

"Nein!" erwiderte Theobald scharf. "Mögen auch alle ihn verurteilen, ich bleibe dabei, daß er schuldlos ist. Und ich werde mein ganzes Leben daran setzen, um das festzustellen und ihn aus dem Gefängnis zu befreien."

"Soweit ich die Sache beurteilen kann, ist bereits alles geschehen, was geschehen konnte!"

"So denke ich nicht; man hätte Henry Dibier in Brüssel aufsuchen und geheim beobachten müssen; ich begreife nicht, daß dies nicht geschehen ist."

"Die Aussagen der Sachverständigen lauteten so bestimmt..."

"Auch solche Leute können sich irren."

"Es wäre nur dann möglich gewesen, ihre Aussagen anzusehen, wenn dieselben nicht übereinstimmend gelautet hätten. Ich nehme gewiß den herzlichsten Anteil an Deinem Geschick, aber ich rate Dir auch: suche Dich nun mit dem Unabänderlichen abzufinden und grübele nicht weiter darüber nach. Was willst Du nun beginnen? Euer Geschäft wird ruiniert sein, der Advokat Dibiers hat bereits die Beschlagnahme Eures Vermögens beantragt, glücklicherweise ist Dein zukünftiger Schwiegervater ein reicher Mann, er wird Dir wohl ein Kapital geben..."

"Halt ein!" bat Theobald, indem er stehen blieb und den Hut abnahm, um mit dem Taschentuch über die nasse Stirn zu fahren.

"Ich bin augenblicklich nicht in der Stimmung," fuhr Theobald fort, "um Lustschlösser zu bauen. Mein Vater hat mich vorhin schon darauf aufmerksam gemacht, daß Werner Unger sich

wohl veranlaßt fühlen könnte, meine Verlobung mit seiner Tochter zu lösen."

"Und Deine Braut?" fragte Hubert. "Würde sie an dieser Verlobung nicht trotzdem festhalten?"

"Ich hoffe es zuversichtlich, denn Erna hat mir wiederholt gesagt, daß sie niemals von mir lassen könne. Aber welche Stürme und Kämpfe werden wir bestehen müssen! Werner Unger ist ein starrköpfiger Mann und gewohnt, seinen Willen durchzusetzen; was können wir gegen diesen ausrichten? Flüchten? Wohin? Woher die Mittel nehmen? Ich bin jetzt arm, und es wird mir schwer genug werden, mich allein durchzuschlagen."

"Kommt Zeit, kommt Rat, Theobald; ich fürchte, wir werden für die nächste Zeit andere Dinge zu denken haben. Der König hat den französischen Botschafter in Ems so entschieden abgewiesen, wie dieser es verdient; er selbst ist heute morgen nach Berlin zurückgereist, nun warten wir nur noch auf die Kriegserklärung Frankreichs."

"So weit sind die Dinge schon gediehen?" fragte Theobald überrascht. Dieses aufregende Thema ließ ihn für kurze Zeit alles übrige vergessen. "Ich habe wohl die Aufregung des Volkes in den letzten Tagen gemerkt, habe hier und da ein Wort vernommen, aber Du wirst es begreiflich finden, daß ich, nur mit dem Schicksal meines Vaters beschäftigt, nicht sonderlich darauf achtete. Was ich weiß, ist nur, daß Spanien den Prinzen Leopold von Hohenzollern zum Könige gewählt hat, daß Frankreich dies nicht dulden und unsern König, als Familienhaupt der Hohenzollern, zwingen wollte, dem Prinzen die Ablehnung der Wahl zu befehlen; daß unser König darauf erwidert hat, ihn gehe die Sache nichts an, der Prinz habe darin seinen eigenen freien Willen, und daß schließlich der Prinz von Hohenzollern auf die Krone verzichtet hat."

"Ganz recht," nickte Hubert, "und jeder verständige Mensch muß sich sagen, daß damit die Sache erledigt sei. Aber Frankreich in seinem Uebermut will den Krieg um jeden Preis; es hat durch seinen Botschafter Benedetti unserm König in Ems zugemutet, er solle einen eigenhändigen Brief an Louis Napoleon schreiben, worin er sich verpflichtet, niemals zuzugeben, daß ein preussischer Prinz den spanischen Thron besteige."

"Wie unverschämt!"

"Benedetti hat sich mit dieser Zumutung in der Tasche, gewaltig in die Brust geworfen und auf der Promenade in Ems sich an König Wilhelm herangebracht. Vergeblich machte ihn der Monarch darauf aufmerksam, daß hier nicht der Ort sei, über solche Dinge zu reden; der Bauer im Diplomatensack verlangte sofort eine bestimmte Antwort. Daraufhin ließ ihm der König durch seinen Adjutanten sagen, daß er ihm nichts mehr mitzuteilen habe, und ist von Ems abgereist, und wir erwarten, was Frankreich jetzt tun wird. . . . Hier sind wir vor meiner Wohnung," fügte Hubert hinzu, indem er vor einem kleinen hübschen Hause stehen blieb; komm' mit hinein. Du wirst ohnehin jetzt nicht in der Stimmung sein, Deine Braut zu besuchen."

"Nein, ich möchte nicht derjenige sein, der ihr zuerst die Hiobspost überbringt," erwiderte Theobald, während er dem Freunde folgte. "Ich will das ihrem Vater überlassen, morgen sind wir dann wohl beide ruhiger."

Sie traten beide in das Privatkabinett des Advokaten, das neben dem Bureau lag; es war einfach, aber hübsch ausgestattet.

Hubert bot dem Freunde einen Sessel an und ging ins Bureau, die Schreiber hatten sich bereits entfernt. Sie mochten wohl in politischen Verhältnissen die Berechtigung gefunden haben, heute früher als gewöhnlich Feierabend zu machen. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne warfen ihren roten Lichtschimmer in das Kabinett, in dem Theobald in Sinnen versunken saß.

Ihm bangte jetzt vor dem nächsten Besuch bei seiner Braut, hatte er doch in der letzten Zeit schon manche Bemerkung von ihrem Vater hören müssen, die ihm nicht gefallen wollte, und deren tiefere Bedeutung er jetzt erst verstand. Brach der Krieg aus, so glaubte er darin eine Erlösung zu finden von dem Bann, der drückend auf ihm ruhte, und so erwartete er auch nun mit fieberhafter Ungeduld auf die Nachrichten aus Paris. Die Rückkehr seines Freundes brachte ihn aus seinem Sinnen.

Hubert brachte Wein und Zigarren mit, sowie einige Zeitungsbeisetzungen, welche in der Zwischenzeit angekommen sind. "Es ist ein tolles Volk in Paris," sagte er, nachdem er die Gläser gefüllt hatte, schon durchziehen dort Barden die Stadt, die zu einem Spaziergang nach Berlin auffordern. An die Schrecken des Krieges denken sie nicht, und ihre Siegesgewißheit grenzt an Wahnsinn."

(Fortsetzung folgt.)

Moden für Kinder u. junge Mädchen.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden-N.

Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch für nur 50 Pfg. daselbst erhältlich.

Mode und Kindergarderobe sind zwei Dinge, die mancher Mutter den Kopf recht warm machen. Denn nicht immer läßt sich das Nützliche mit dem Angenehmen, in diesem Falle die herrschende, zum Luxus neigende Mode mit der für die Kinderkleidung stets geforderten Zweckmäßigkeit verbinden. Und dabei weiß das Töchterlein, als echte Enkeltochter, natürlich schon ganz genau, was neue Mode ist und läßt sich nicht so leicht ein A für ein U vormachen, wenn auch Mama mit dem Brustton innerster Ueberzeugung ihm klar zu machen sucht, daß ein flottes Matrosenkleidchen viel hübscher und passender sei, als ein die Taille einengender Niederrock. Und gerade ein Niederrock, just so einer, wie ihn Mama trägt, das ist der brennende Wunsch unserer Zwölfjährigen! Mit heimlicher Sehnsucht mustert sie ihn immer wieder, — ach! wäre man nur erst groß, daß man auch solch schöne Sachen tragen könnte! Solche und ähnliche Wünsche fallen heuer bei Frau Mode auf fruchtbaren Boden, die damit dem Nachahmungstrieb, der in Sachen der „Staatsfrage“ bei unserer jüngsten Weiblichkeit oft ganz erstaunlich entwickelt ist, bereitwillig Vorschub leistet. Nähert sich doch die heutige Tracht der größeren und großen Mädchen zuweilen so sehr den Moden der Erwachsenen, daß wir hier so ziemlich alle modernen Formen wiederfinden, denen unsere Damen huldigen. Greifen wir nur einmal das Charakteristischste der Saison, das Bolero und den Niederrock heraus! Kaum lebensfähig geworden, hat sich ihrer auch schon die Kindermode bemächtigt und präsentiert uns diese beiden Modestieblinge mit einigen Modifikationen in allerliebsten und dem Alter des Kindes entsprechenden Variationen. Unser hochmodernes Modell Nr. 5080 zeigt einen aus dunkelblauem Cheviot gefertigten, in



Modell Nr. 5074.



Modell Nr. 5080.

Plisseealten geordneten Niederrock, der über ein oben anliegendes Futterunterkleid gearbeitet ist. Oben abgesteppt, springen seine Falten nach unten zu aus, zu seiner Ergänzung dient ein gleichfarbiges, vorn ediges Bolerojäckchen, das mit einem jener für die Kinder stets kleidsamen großen Kragen ausgestattet, durch eine in zweierlei rot gestickte Bordüre verziert, erscheint. Den kleinen Halsausschnitt füllt ein rotseidener Loh, der Ärmel zeigt die beliebte halblange Puffe, die in ein schmales gesticktes Bündchen tritt. Obschon ein derartiger Anzug die kleine Trägerin zuweilen wie eine Miniaturausgabe der erwachsenen Schwester erscheinen läßt, so ist ihm doch ein gewisser Reiz und etwas Reifes, Flottes nicht abzusprechen. Eigenschaften, die ihm bei der Beliebtheit, die man dem Bolero und dem Niederrock bisher entgegengebracht, sicher manche Freundin unter den Müttern gewinnen dürften, die nicht auf das lediglich Zweckmäßige Wert legen. Auch das Prinzesskleid, das die elegante Dame von jeher mit ihrer Gunst beglückte und das schon vor Jahren in der Kindergarderobe auftauchte, feiert hier wieder einmal Auferstehung, diesmal freilich in einer Gestalt, die von der glatten, schlanken Urform so gut wie nichts mehr übrig läßt. Blaus gehalten und dadurch für die noch unfertigen Figuren der größeren Mädchen und Bäckische geradezu wie geschaffen, zählt es hinsichtlich seiner Form mit zu dem Reizvoll-

sten, was die Mode bisher für die heranwachsende Weiblichkeit gebracht. Wie unser Modell Nr. 5079 erkennen läßt, wird die Faltenfülle dieser Art Prinzesskleider in der Taille und oberhalb der Hüfte durch abgenähte Fältchen eingeschränkt, die auspringend ihnen den blausigen Charakter verleihen, zu dem der kleine glatte Stiderekoller einen hübschen Kontrast bildet. Für die Tanzstunde oder als Festkleid dürfte es aus Wolle oder leichter Seide mit kleinem Ausschnitt und Halbärmel manchen Triumph feiern. In duftigen Stoffen besonders grazios wirkt diese Form auch, wenn man anstelle der Stüpfen dicke, zierliche Püffchen reißt. Im übrigen erweist sich die Mode den größeren Mädchen gegenüber als äußerst tolerant. Sie überläßt es ganze dem Geschmack und der Hand der Mutter, das Töchterlein durch Anzug und Frisur völlig als Kind oder, falls sie sich gern als jugendliche Mama einer erwachsenen Tochter zeigen möchte, als junges Dämchen, die genaue Kopie ihres äußeren Ichs, lieben Freunden und Verwandten zu präsentieren. Im ersteren Falle wird sie dem blausigen Matrosenkleide, das vollste Bewegungsfreiheit gestattet, Kleidsamkeit mit



Modell Nr. 5079.

einer gewissen Kindlichkeit verbindet und sich für den täglichen Gebrauch wie kaum ein zweites eignet, vor jeder anderen Nachart den Vorzug geben. In ihrer neuesten Variation erscheint die Matrosenbluse nicht mehr glatt, sondern durch Gruppen schmaler Fältchen bereichert, die nach unten auspringend, einen leichten Wusch ergeben. Die vordere glattbleibende Mitte erhält als Garnitur zwei Reihen Knöpfe, der breite Matrosenkragen, der vorn edig, nicht mehr spitz verläuft, tritt durch den seitlichen Schluß vorn etwas übereinander, wodurch das Ganze ein neuartiges Gepräge erhält. Statt des hierzu getragenen immer modernen Plissee- und Quetschaltensrockes bringt die Mode als Neues ein 9 Bahnenröckchen, das an jeder Naht zwei oben niedergesteppte, unten frei ausfallende schmale Plisseealten zeigt. Mit diesen hübschen, aus Leinen oder Cheviot herzustellenden Anzügen, die die langtailligen Blusen- und Hängerkleider der kleinen Mädel ablösen, konkurrieren für kleinere, wie für Schulmädchen die äußerst hübschen, oft überaus einfachen Kittelkleider, die amerikanischen Ursprungs dem praktischen Sinne des Yankee alle Ehre machen, ohne daß hierbei die Absicht des lediglich Praktischen allzusehr in den Vordergrund tritt. Die einfachsten dieser Kleider zeigen die Form der glatten seitlich schließenden Rüschenkittel, denen sich die vorn schräg übereinandertretenden Kittelkleider anschließen, deren spizen Ausschnitt ein Vorteil füllt. In einem weiteren Entwicklungsstadium erscheint der Kittel oben eingereicht, in der vorderen Mitte in eine breite gelegte Falte geordnet und mit einem bogigen Kragen ausgestattet. Ein etwas strengeres Gepräge tragen die in breite oder schmalere Quetschaltens arrangierten Kleider, die meist bis in die Taillengegend niedergesteppt, unten die Falten frei auspringen lassen. Diese Art Kittel verlangt zu ihrer guten Wirkung den breiten Wäsche- oder flotten Matrosenkragen, allen gemeinsam ist der unten in Fältchen abgenähte oder in Bündchen gefasste Blusenärmel, sowie der abstechend gewählte Lederbügel. Zur Gattung der Kittelkleider

zählt auch unser hochmodernes Modell Nr. 5074, das aus kräftigem grau-weißen Siebklein gefertigt, durch rotbezogene Leinwandknöpfe und roten Vorstoß einen ebenso einfachen wie wirksamen Auszug erhält. Serpentineförmig aus dem Ganzen geschnitten fällt das Kleidchen ziemlich schlank und umschließt, in der Taille durch einen Gürtel zusammengehalten, lose den kindlichen Körper. Ein breiter, in auspringende Fältchen abgenähter, durch ein schönes Stidereiälchen ergänzter Kragen bildet die Garnitur und fällt leicht über den Ansatz des schlanken Puffärmels, den eine gestickte Manschette abschließt. Da übrigens die Kittel- und Matrosenanzüge auch in der Knabengarderobe eine wichtige Rolle spielen, so wirkt es besonders hübsch, wenn Geschwisterpärchen in der gleichen Tracht gehen, beispielsweise das größere Mädchen im Matrosenkleide und der Bruder in flotter Kieler Bluse mit langer Hose, das kleine Schwesterchen dagegen im Quetschaltentittel, dem der des Bräderchens bis auf die darunter getragenen Pumpböschchen aufs Paar gleicht. Ebenso ähneln die Marinepaletots der Knaben, die vielfach ohne Matrosenträger mit mit kleinem Herrenjasson und einer Doppelreihe von Goldknöpfen getragen werden, auffallend den Mädchenjassen. Für Schulmädchen erfreuen sich die Hosen Empireremanten größter Beliebtheit, deren Kumpsteile halb in Blisfalt gelegt, bald gereiht oder serpentineförmig geschnitten, sich dem kurzen Leibchen anfügen. Mit einer kurzen, tragenartigen Pelserine wirken sie besonders stilgerecht, wie denn überhaupt die Pelserine in der Kindermode ein dankbares Feld gefunden hat. Betreffs der Form ist die bequeme Sackjasson mehr denn je Trumpf, was die weiten, praktischen Sportpaletots und die mit leicht geschweiftem Rücken gearbeiteten Sackjassen immer wieder von neuem beweisen. Andere, für den Herbst bestimmte Mäntel zeigen Gruppen gelegter Falten, die unter einer geteilten Basse hervorspringen und gleichfalls in Sackform gehalten sind. Durch alle diese verschiedenartigen Schöpfungen geht das Streben nach möglicher Bewegungsfreiheit und Zweckmäßigkeit, zwei Faktoren, die, wenn immer im Auge behalten, die Kinder niemals zu Elfen ihrer Kleider werden lassen und den Ausbrüchen gesunder Lebenslust und jugendlichen Uebermuts keinerlei Zwang auferlegen.

Geschäftliches.

— **Jubiläumslotterie.** Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Großherzogs von Baden und der goldenen Hochzeit des Großherzogspaares wurde eine Jubiläumslotterie genehmigt, deren Hauptgewinne A. 20 000, 10 000 und 5000 betragen. Diese Lotterie ist sehr günstig, da trotz geringer Loszahl nahezu 4000 Gewinne im Gesamtwerte von A. 80 000 zur Auszahlung gelangen. Die Lose finden bereits großen Absatz, weshalb nur empfohlen werden kann, sich baldigst mit einem oder mehreren Losen zu versehen, besonders, da die Lotterie in den meisten deutschen Staaten genehmigt ist, und somit auf die einzelnen Länder keine große Loszahl entfallen kann. Der niedere Preis von nur 1 A. für das Los, dürfte jedem gestatten, sich eine Aussicht auf obige Gewinne zu sichern. Die Lose à 1 A. — 11 Lose 10 A. — Porto und Offte 30 A. sind bei General-Agent J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstraße 107, und allen bekannten Losverkaufsstellen zu haben.

— **Das Technikum zu Worms a. Rh.** beginnt für Werkmeister, Techniker, Ingenieur-Konstrukteure seinen 21. Lehrkursus (von 2 resp. 3 Semestern). Die Besucher dieser Anstalt erlangen in entsprechend kürzerer Zeit durch eigenartige Lehrmethode und Organisation und Beschränkung der Teilnehmer auf eine kleine Zahl das Ziel der völligen Ausbildung. Absolventen befinden sich in hervorragenden Stellungen als Ingenieur-Konstrukteure und Betriebsleiter in den bedeutendsten Geschäften Deutschlands und des Auslandes. Besonders eignet sich die Schule für die erwachsenen Söhne von Fabrikbesitzern und junge Leute jeden Standes (auch Kaufleute), welche ihre Existenz als technische und kaufmännische Fabrikbeamte in kurzer Zeit ohne große Kosten begründen wollen. Der neue Kursus beginnt immer am 1. Oktober.

— **Was wird uns die Mode zum Herbst und Winter bescheren?** Diese für die Frauenwelt sehr brennende Frage beantwortet das Mitte August erscheinende, reich illustrierte „Große Favorit-Moden-Album und reichhaltiges Schnittmusterbuch“ der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. auf das Eingehendste, indem es an der Hand der äußerst zahlreichen, die aktuelle Mode verkörpernden Abbildungen einen genauen Ueberblick über die gültigen Modereformen gibt. Außerdem besitzt es den Vorzug, daß zu jedem der dargestellten Modelle vorzüglich passende Schnittmuster in den verschiedensten Größen zu maßigem Preise erhältlich sind. Zu beziehen ist das Album zum Preise von nur 60 A. durch die „Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N.“ oder deren Agenturen.

— **Klame-Verteilungs-Bureau.** Allen Geschäftsinhabern zur Kenntnis, daß am hiesigen Plage ein Klame-Verteilungs-Bureau errichtet worden ist unter der Firma G. Marx u. Bing, Brühlstraße 20. Dieses Unternehmen bietet allen Geschäftsinhabern und Gewerbetreibenden Gelegenheit, Klamen jeder Art wie: Verteilung von Geschäfts-Empfehlungen, Prospekten, Zirkularen etc. etc. auf schnellste und billigste Weise unter Garantie ausführen zu lassen. Nur zuverlässiges Personal, welches unter strenger Kontrolle, wird zur Verrichtung dieser Arbeiten von der Firma herangezogen. Allen Interessenten wird volle Garantie geleistet, daß alles in Auftrag gegebene, unbedingt seinen Bestimmungsort erreicht. Das geschäftstreibende Publikum von Wiesbaden und Umgebung machen wir auf diese am hiesigen Plage erforderliche, hervorragende Einrichtung aufmerksam.



Noch ist es Zeit,

die Vorteile auszunutzen, welche Ihnen durch Anschaffung meiner berühmten „FRANKLIN“

Schnellschreibmaschine

mit siebth. Schrift, einf. Umhealtg. zu nur Mk. 215 geboten werden. Das neue Modell ist d. Vollkommenste, was

existiert. Bewährtes, leichtgehendes System. Weitgehendste Garantie.

Schreibmaschinenhaus Stritter,

14 Röderallee 14.

„UNDERWOOD“-Niederlage und Lehr- und Mietz-Institut
Ge'gonheitskäufe aller Systeme. 1637

Dr. Rosenthal's Meisterschafts-System

ist die wissenschaftlich-praktische Nachahmung der natürlichen Lehrmethode, nach der man durch Selbstunterricht schon in drei Monaten eine fremde Sprache lernen kann.

Englisch, Französisch, Spanisch, Polnisch nebst Schlüssel je 16 Mk. 50 Pfg., Italienisch 21 Mk. 50 Pfg., Russisch 22 Mk. 50 Pfg., Böhmisch, Dänisch, Deutsch, Holländisch, Portugiesisch, Schwedisch je 10 Mk. Jede Sprache auch in Lieferungen à 1 Mk., Probebriefe à 50 Pfg. franco.

Prospekt und Anerkennungsschreiben gratis. 2177
Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Pflege Hände und Gesicht mit



Fettet nicht. Zarter Velichenduft. Verleiht der Haut matten, vornehmen, jugendlichen Teint und köstlichen, erfrischenden Wohlgeruch. Wunschkreme schützt Hände und Gesicht vor Aufspringen, Rauhwerden, Sprödewerden, Rote, Pickeln, Flechten, wirkt angenehm kühlend u. desinfizierend.

Tabo 40 Pf., 60 Pf. und 1 Mk. in allen einschlägigen Geschäften.

Wunsch-Crème-Seife

Preis 40 Pf. zur Erhaltung einer zarten Haut. Wo nicht erhältlich werden Verkaufsstellen angegeben durch die Wunsch-Crème G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 86.

Zu haben in Apotheken, Drogen und Parfümerien:

Hof Apotheke Dr. Lade, Langgasse 15. Hirsch-Apotheke Chr. Neuss Nachf., Marktstr. 27. Kronen-Apotheke, A. Müller, Gerichtstr. u. Oranienstr. Ecke. Viktoria-Apotheke, J. Rau, Rheinstr. 41. Drogerie Chemisches Laboratorium, O. Siebert, Drogerie Möbus, Naschold & Helbig, Taunusstr. 25. 6232

Speierling-Apfelwein

Heidelbeerwein

empfiehlt die

Obstwein-Kellerei Frh. Henrich,

Blücherstraße 24. — Telephon 1914.

6232